Zeitschrift: Romanica Raetica

Herausgeber: Societad Retorumantscha

Band: 12 (1993)

Artikel: Literatur und Kleinsprache : Studien zur bündnerromanischen Literatur seit 1860 (Teil II)

Autor: Riatsch, Clà / Walther, Lucia

Kapitel: D: Schluss

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D. Schluss (C. R. – L. W.)

Die folgenden abschliessenden Bemerkungen dienen weniger der zusammenfassenden Auflistung von «Ergebnissen» als dem Versuch, nochmals ein paar Fragestellungen zu umreissen, die den Schreibenden als ausbaufähige, interessante Ausgangspunkte für weitere Forschung erscheinen. Die in den ersten Abschnitten (A.1.1.–A.1.4.) angeschnittene Frage nach den Beziehungen zwischen dem Sprachgebrauch des einzelnen literarischen Textes und den ihm vorgelagerten schrift- oder umgangssprachlichen «Normen» müsste durch weitergehende, empirisch breiter abgestützte Analysen präzisiert und vertieft werden. Eine solche Vertiefung würde einen neuen Zugang zur Beschreibung literarischer **Gattungen** eröffnen, die bisher immer nur durch die Anwendung ebenso rigider wie theoretisch unfundierter Typologien erfasst wurden. Eine systematisierende Erfassung signifikanter Bezüge zwischen sprachlichen Registern, enunziativen Modi und entsprechenden «Inhalten» (Motive, Themen) innerhalb einzelner Gattungen müsste auch für die Literatur**geschichte** neue Perspektiven eröffnen und die alten aus Biographie, behaupteter regionaler Spezifizität und allgemeiner Zeitgeschichte sich ergebenden Gliederungen überwinden helfen. Die Verbindung zwischen literarischem «Stil» und sprachpflegerischem Anliegen ist ein erster Punkt, an dem sich die Notwendigkeit einer Integration linguistischer und sprachsoziologischer Beschreibung romanischer Texte zeigt.

Die Ebene der Gattungen müsste auch aus **narratologischer Perspektive** neu angegangen werden. So haben die Analysen zum erzählten Raum und zur erzählten Zeit gezeigt, dass der Hang, Erzählungen eine Lehre zu unterlegen, sehr stark ausgeprägt ist und narrative Texte über weite Strecken von besprechenden (kommentierenden, belehrenden) Passagen durchsetzt sind. Auch in neuerer gesellschaftskritischer Prosa (C.3.2.) überwiegt der argumentierende, reflektierende Redegestus teilweise so stark, dass manche Texte nach traditionellem Gattungsverständnis nicht mehr klassifizierbar sind. Eine nicht explizite Variante des Kommentierens wäre auch das Erzählen «nach dem Prinzip des roten Fadens», wie es im Kapitel zur erzählten Zeit (A.2.2.) herausgearbeitet wurde. Schliesslich erlauben die Ergebnisse narratologischer Untersuchungen eine textnähere Erörterung von Periodisierungsfragen, wie derjenigen nach der «Modernität» romanischer Texte.

Im Überblick betrachtet muss die **Lyrik** dieser Literatur als eine Sache konventionalisierter Rede begriffen werden, wobei wie auch in erzählenden Texten das programmatische Moment des Bewahrens des «Eigenen» (sprachliche, kulturelle, moralische Traditionen) eine wichtige Rolle spielt. Die pädagogische Tendenz zur Vermittlung belehrender Botschaften zeigt sich hier in der Verknüpfung von erzählendem Exempel und besprechender Sentenz, was auch die Lyrik zur «unreinen Gattung» macht.

Bei den im Bereich der **Intertextualität** (B) abgehandelten Fragen bedürfte vor allem das Verhältnis zwischen Übersetzung und Interferenz-Entlehnung breiterer und sorgfältigerer Abklärung. Hier wären die Ergebnisse synchroner Einzeluntersuchungen in die diachrone Fragestellung nach der Bedeutung des Übersetzens für die Entwicklung der einzelnen Schriftsprachen zu integrieren. Im Bereich der Adaptationen müssten die Untersuchungen vor allem auch auf die Zeit vor der romanischen Renaissance ausgedehnt werden, ist doch die ältere romanische Literatur noch weit deutlicher als die neuere eine «Adaptationsliteratur».

Im **literarsoziologisch und -historisch** orientierten Teil wurde versucht, die Interaktion zwischen ausserliterarischem «Rahmen» (Biographien, Literaturbetrieb) und einzelnen Texten oder Textgruppen festzustellen. Der Hang zur Belehrung könnte hier sowohl mit den biographischen Daten («Lehrer- und Pfarrerliteratur») wie mit dem Engagement für die «rätoromanische Sache» korreliert werden. (Vom Sprachträger aus wird die sprachpflegerische Haltung gerne als «Schelte von oben» empfunden.) Eine Korrelation zwischen Eigenschaften einzelner Texte oder Textgruppen und dem Literaturbetrieb einer Minderheitenliteratur scheint zwar offensichtlich, muss aber, wenn Kurzschlüsse vermieden werden sollen, für den einzelnen Fall vorsichtig dokumentiert werden. Mit Bezug auf Fragen literarhistorischer Periodisierung muss insbesondere der häufig gebrauchte Begriff der «kulturellen Verspätung» kritisch reflektiert werden. Literaturtypologische, ganze Gattungen oder das ganze Corpus gliedernde Begriffe wie «Volksliteratur» oder «Heimatliteratur» müssten in Zusammenarbeit zwischen Literaturwissenschaft und Ethnologie genauer geklärt, um sinnvoll angewandt werden zu können. Die im Bereich der Motivik und Thematik sich klar abzeichnende Nähe zu anderssprachiger Heimatliteratur müsste durch systematischere Analysen intertextueller Abhängigkeiten und stoffgeschichtlicher Konstanten erhärtet werden. Wie bei heimatliterarischen

Texten zeigt sich auch in der Bearbeitung historischer Vorlagen die «Vehikelfunktion», Stoffauswahl und Fiktionalisierung im Dienste der Übermittlung einer konservativen (bewahrenden) Ideologie.

Das Hauptproblem dieser wie noch weiterer Untersuchungen im Bereich bündnerromanischer Literaturwissenschaft bildet das weitgehende Fehlen gesicherter und systematischer Forschungsergebnisse sowohl in der eigenen wie in benachbarten Disziplinen. Auch die Ergebnisse der viel intensiver betriebenen und entsprechend fortgeschrittenen Linguistik können wegen der vorherrschenden lexikologischen und häufig diachronen Perspektive für die Literaturwissenschaft nur selten genutzt werden. So scheint vorläufig ein experimenteller methodischer Pluralismus, trotz der Gefahr eines Eklektizismus, das beste Mittel, um die komplexen Fragen anzugehen, die diese zum Teil ästhetisch mangelhaften, aber sehr vielfältigen Texte aufwerfen. Schwierigkeiten macht dabei die «Adaptation» an «grossen» Literaturen entwickelter Methoden. Die Entwicklung eines geeigneten Instrumentariums lässt sich nicht theoretisch, sondern nur in Verbindung mit umfassenden empirischen Analysen vollziehen.